

# Körpersprache = globale Sprache?

von Ingrid Rose-Neiger und Michael Thiele

Wenn wir uns in unserer eigenen Sprache oder in einer fremden so recht nicht auszudrücken vermögen, beginnen wir mit Händen und Füßen zu reden. Wahrscheinlich setzen wir einfach voraus, daß die Körpersprache die internationale Sprache schlechthin sei. Ist sie das wirklich? Ist die Körpersprache die globale Sprache?

## Hören durch die Augengläser

Benjamin Franklin, ein Meister interkultureller Kommunikation, hat in seinen Tagebüchern festgehalten, wie entscheidend es für den Kommunikationsprozeß sein kann, nichtverbales Verhalten genau zu beobachten:

„Ich trage meine Brille ständig. Wenn unsere Ohren die Laute der Sprache nicht voll zu erfassen vermögen, hilft ein Blick auf die Veränderungen in den Gesichtszügen des Sprechenden. Ich kann besser verstehen mit Hilfe meiner Augengläser.“

Allgemein akzeptiert in der Wissenschaft ist inzwischen die Feststellung, daß die Fähigkeit, eine fremde Sprache zu sprechen, noch lange nicht garantiert, daß zwischen den Kommunizierenden Verständigung stattfindet. Autoren neuerer Sprachlehrbücher, die 'Praktiker', haben allerdings diese Erkenntnis -

und ebenso Franklins Beobachtung - leider größtenteils noch nicht in Lehr- und Lernpraxis umgesetzt. Die meisten der gebräuchlichen Lehrmaterialien zum Fremdsprachenlernen spiegeln nur allzu deutlich die Vorliebe der Verfasser

I wish that for just one time  
You could stand inside my shoes  
And just for that one moment  
I could be you  
(Bob Dylan, Positively 4th Street)

für das wider, was einige Wissenschaftler "Culture mit einem großen C" nennen: Kulturelles Wissen wird angesehen als Kenntnis von Literatur, Geschichte und politischem Tagesgeschehen. Natürlich sind diese Dinge wichtig. Aber viele Anthropologen erachten sie als bei weitem nicht so bedeutsam für den Alltag und damit für interkulturelles Verstehen wie die eher verborgenen Seiten der Kultur, nämlich Zeit- und Raumgefühl, Distanzzonen, Regeln des Blickkontakts, allgemein den Kodex des Nonverbalen, Sitten und Gebräuche.

Wie kommunizieren wir? Wir wissen, daß Kommunikation darin besteht,

Nachrichten zu verschlüsseln und zu entschlüsseln, und daß sie viele konstituierende Bestandteile hat, nämlich Vorstellungen (Glaube und Religion, Wertesystem, Einstellungen und Haltungen, Weltsicht, Sozialordnung), verbale und nonverbale Prozesse. Die körpersprachlichen Vorgänge umfassen solche Dimensionen wie Körperverhalten (Gesamterscheinung, Kleidung, Haltung, Bewegungen, Gestik, Gesichtsausdruck, Blick, Berührungen, Geruch, Stimmklang), Raumgefühl, Zeitempfinden. Einfach gesagt: Kommunikation ist der Austausch von Bedeutungen. Wir können gleicherweise formulieren:

Kommunikation ereignet sich immer dann, wenn Verhalten Bedeutung zugeschrieben wird. Dabei schreiben zum einen wir selbst unserem eigenen Verhalten eine Bedeutung zu, indem wir unsere Botschaft mit einer bestimmten Absicht aussenden (Ich bin ärgerlich, also schreie ich meinen Gesprächspartner an); zum anderen nimmt der andere die Nachricht entweder so auf, daß er die von uns beabsichtigte Bedeutung übernimmt, oder so, daß er sie anders versteht, also mit abweichender Bedeutung versieht; zum dritten 'senden' wir Botschaften, ohne daß wir dies wissen, nämlich dadurch, daß ein anderer unse-







rem Verhalten eine bestimmte Bedeutung *verleiht* (Sie läuft schnell, also hat sie's eilig). Wie auch immer - wir alle senden und empfangen Botschaften; aber unsere Kultur ist es, welche die Form der Botschaft bestimmt und welche ebenso die Bedeutung nahelegt, die wir als *Empfänger* einer Botschaft dieser Botschaft *geben*.


#### Näheres zum Körper

Kommen wir näher zum eigentlichen Thema unseres Artikels: Körpersprache. Schauen wir uns einmal folgende kritische Situationen an.

Eine amerikanische Ingenieurin ist recht beeindruckt von der Qualität französischer Forschung. Auf einem Kongreß in Toulouse meint sie zu ein paar französischen Kollegen: "Die aktuellen französischen Publikationen zum Gummi-Recycling sind ." Ihre Kollegen wechseln rasch das Thema und entfernen sich bald.

Ein amerikanischer Geschäftsmann verhandelt mit potentiellen japanischen Geschäftspartnern in Tokio. Am späten Nachmittag schlagen die Japaner vor, die Sitzung in ein nahegelegenes Restaurant zu verlegen, und laden den Amerikaner zum Essen ein. Der lächelt und stimmt mit  zu. Die Japaner verstummen, lächeln dann und sagen, das Restaurant sei nicht teuer. Die Verhandlungen scheitern.

Ein argentinischer Professor in Argentinien möchte einem seiner Studenten signalisieren, daß seine Antwort klasse war, und macht . Der Student steht wütend auf und stürzt aus dem Hörsaal. Kurz darauf ersucht der Rektor der Universität den Dozenten, sein Amt niederzulegen.

Was war geschehen? In den USA bedeutet  etwas Gutes. Gute Arbeit, gute Antwort, gute Idee. In Deutschland ist das Zeichen mehrdeutig, freilich mit Präferenz *gut*: wir zeigen damit wie in den Vereinigten Staaten unsere bewundernde Zustimmung an; Taucher symbolisieren "okay" unter Wasser mit diesem Zeichen; aber es kann bei uns auch "Arschloch" heißen. In Frankreich bedeutet diese Geste "null" oder "wertlos". Somit hatte die amerikanische Ingenieurin die französische Wissenschaft nicht gelobt, sondern als Muster ohne Wert deklariert. Nach dieser Beleidigung französischen Stolzes würde sie

einiges daran setzen müssen, die abgebrochenen Brücken wieder zu schlagen, vor allem weil sie noch dem Vorurteil der Franzosen Vorschub geleistet hatte, Amerikaner hätten sowieso keinen Benimm.

Anzeige

#### Kostenlose Krankenversicherung

gibt es nicht. Aber gute und schlechte Beratung. Kostenlos ist unser Computervergleich! Kompetente Informationen erhalten Sie von Michaela Dickgießer.

c/o Dr. Dickgießer Assekuranz


IAT-Versicherungsmakler

Rintheimer Hauptstraße 70-72

76131 Karlsruhe

Telefon 07 21/9 62 34-0 · Fax 9 62 34-44

Und Japan? Das Zeichen meint "Geld" in Japan. Der Amerikaner hatte also innerhalb des japanischen Kontextes nicht sein Einverständnis erklärt, sondern gefragt, ob seine Gastgeber ihn in ein *teures* Restaurant einladen. Es ist nicht nur ein Zeichen von Respektlosigkeit und Geringschätzung, sich nach dem Preis für das Essen zu erkundigen, wenn man eingeladen wird, sondern es machte rückwirkend ihm und vor allem seiner ganzen Firma Schande. Folglich war er als Geschäftspartner bei den Japanern 'unten durch'; denn für diese ist es entscheidend im Arbeitsleben, Respekt zu zeigen auf der einen Seite, auf der anderen aber auch, Respekt gezollt zu bekommen.

Und die argentinische Szene? Das Zeichen  bedeutet "männlicher Homosexueller" in Südamerika. Der amerikanische Professor hatte also, vor dem versammelten Semester, den Studenten, wenn auch unbeabsichtigt, als sexuell abweichend hingestellt. In San Francisco hätte man ein solches Verhalten des Dozenten wohl nur als *politically*

*incorrect* empfunden, da dort Homosexualität als alternativer Lebensstil akzeptiert oder toleriert ist, zumindest in gebildeten Kreisen. Aber Südamerika reagiert immer noch höchst empfindlich auf Homosexualität. Es gibt kaum eine schlimmere Beleidigung für einen südamerikanischen Mann, als für schwul gehalten zu werden.

Zugegeben: unsere Beispiele sind recht dramatisch. Natürlich hat nicht jedes Mißverständnis zwischen den Kulturen derartig weitreichende Konsequenzen, zumal man meist damit rechnen kann, daß einem als Ausländer, der etwas falsch macht, zumindest guter Wille unterstellt wird. Dennoch muß man festhalten, daß *jede* Botschaft eine Konsequenz hat, in irgendeiner Form, da es unmöglich ist, auf die Handlung eines anderen nicht zu reagieren. Menschliche Wesen versuchen unausweichlich, das, was um sie herum geschieht, zu interpretieren, ihm eine Bedeutung zuzuschreiben.

Zwar gibt es pankulturelle Elemente der Körpersprache, die international sind: Lachen, Weinen, die Falten des Zorns, wütend-drohendes Zähnezeigen, Umarmung, Kuß, das Lächeln der Mutter in Kommunikation mit dem Säugling sind solche körpersprachlichen Universalien. Dennoch: Körpersprache ist weitgehend an soziale Gruppen, an Kulturräume, kulturelle Normen und Handlungsmuster gebunden. Die kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung hat oft einen Kanon von Gesten für einen bestimmten Kulturraum typisch werden lassen. Der nach oben gerichtete Daumen signalisierte ursprünglich im Circus Maximus Roms, daß der Gladiator im Kampf mit den Löwen Sieger geblieben und in Zukunft ein freier Mann war. Noch heute bedeutet er bei den Amerikanern "You're the best" oder "That's great".

Eine Abbildung des amerikanischen Präsidenten Bill Clinton in der britischen Zeitschrift *The Economist*. Was dachten die Australier, als sie dieses Foto sahen?

The economy

America first





Vorsicht in Nigeria und Australien! Trampler benutzen den nach oben gerichteten Daumen, um eine Mitfahrt zu bekommen. Dort empfiehlt sich diese Bewegung nicht, denn *thumbs up* ist da eine obszöne Geste.

Offenbar sind die *Bewegungshandlungen* in ein soziales System eingeordnet, innerhalb eines kulturspezifischen Musters definiert, in eine bestimmte Bewegungskultur integriert und den 'Eingeborenen' dieser Kultur in ihrer Besonderheit nicht bewußt. Unsere Körpersprache ist insoweit begrenzt, als sie kulturell fest determiniert ist - und damit birgt sie den interkulturellen Konflikt zwangsläufig in sich.

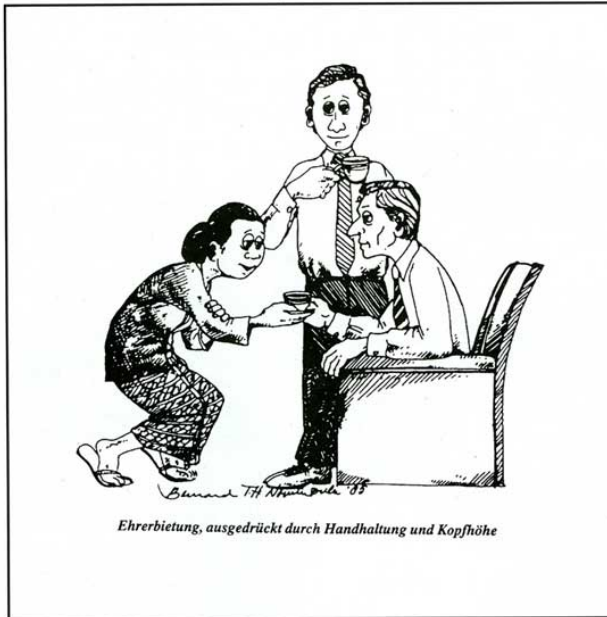
**Der Schlüssel zum Verstehen**

Leider werden wir alle oft Opfer eines Trugschlusses, des *Trugschlusses unterstellter Ähnlichkeit*, das heißt der Annahme, daß Menschen uns ähnlicher sind, als es tatsächlich der Fall ist. Wir erliegen der Illusion zu verstehen, solange wir des Mißverständnisses nicht gewahr werden. "Ich verstehe dich vollkommen. Du bist derjenige, der nicht richtig versteht." Die meisten von uns sind sich der kulturellen Bestimmtheit ihres Verhaltens nicht bewußt, da wir noch nicht verstanden haben, daß Kommunikation und Kultur eine untrennbare Einheit bilden. Wir glauben immer noch, daß der Schlüssel zur interkulturellen Kommunikation ein besseres Verstehen des Fremden ist. Aber der Schlüssel liegt in kultureller *Selbstbewußtheit*.

Wie können wir unsere kulturelle Selbsteinschätzung objektiver machen? Einen Ausländer zu bitten, einen Inländer und damit meinen eigenen Landsmann zu beschreiben, ist ein guter erster Weg, daß wir uns selbst so sehen, wie andere uns sehen. Der Weg zum Verstehen des andern geht über: Sich mit den Augen des andern sehen. Perspektivenwechsel und Introspektion in Kultur, Einfühlung und Selbsterkenntnis, Verändern der Blickrichtung. Sich selbst verstehen lernen durch den an-

dern, dann den andern.

Wissen wir beispielsweise, wie wir körpersprachlich Respekt zeigen? In den Vereinigten Staaten steht man auf, während man sich in einigen polynesischen Kulturen setzt, um Ehrerbietung zu erweisen. Auch in Thailand, Japan 'macht man sich klein', um seine Hochachtung auszudrücken.



*Ehrerbietung, ausgedrückt durch Handhaltung und Kopfhöhe*

Viele von uns werden in dieser Zeichnung (aus A. Aarau u. a., *Reise-gast in Indonesien, Dormagen 1994, 69*) das Absenken des Kopfes als Respektgeste identifizieren; nur wenige werden dies bei der Hand-Arm-Geste tun. In den meisten westlichen Kulturen werden derartige Respektgebärden mit Unterwürfigkeit assoziiert. Sie passen nicht zu unseren Werten von Gleichheit und Emanzipation.

Wie bezeugt ein Deutscher Respekt? Studierende diese und ähnliche Fragen diskutieren zu lassen ist eine effektive Methode, um kulturelle Selbstbewußtheit in kulturell homogenen Gruppen zu erhöhen. Man kann sagen, daß Deutsche oft aufstehen, um jemandem von höherem oder gleichem, ja auch niedrigerem Status Ehrerbietung zu bezeugen. Kindern wird beigebracht, daß sie gerade stehen, wenn sie mit einem Erwachsenen sprechen, und ihm in die Augen schauen, wenn sie angesprochen werden. Warum nur verbindet eine Kultur Respekt mit Sich-Ver-

beugen, eine andere mit Aufrecht-Stehen?

**Zwischen uns und ihnen**

Die meisten Lernprogramme, die entwickelt worden sind, um interkulturelle Kommunikation zu lehren und zu lernen, stellen *das andere Verhalten* in den Mittel- und Blickpunkt: Die Chinesen machen das, die Eskimos das. Wenn Sie in Ägypten sind, machen Sie es niemals so, sondern immer so ... Diese Lernprogramme stellen die Unterschiede zwischen "uns" und "ihnen" heraus.

Das Risiko für die erfolgreiche interkulturelle Kommunikation liegt nicht in der Tatsache, daß kulturelle Differenzen bestehen, sondern in der Annahme, daß sie nicht bestehen. Wir werden wohl niemals fähig sein, einen interkulturellen Kommunikationsbreakdown vollkommen zu vermeiden; aber ein Bewußtsein von den verschiedenen Ebenen, auf denen internationale Kommunikation stattfindet, wird die Gefahr negativer Projektion und Schuldzuweisung reduzieren. Dazu ist eine Änderung des 'Blickpunkts' vonnöten. Nicht so sehr die Sicht auf den andern ist gefragt, sondern die Frage, wie der andere uns sieht. Über Hinein-Sicht in die eigene Kultur und ihre Bedingtheiten können wir die Einsicht gewinnen, warum wir den andern als anders empfinden und warum er uns als anders betrachtet.

Das gilt besonders für unsere Körpersprache. Sie ist gerade nicht global, sondern stark durch unsere Kultur bestimmt. So gilt es, erst einmal die eigene Körpersprache, das, was wir da so tun und machen, zu durchschauen. Erst dann ist unser Blick geschärft für die Körpersprache der anderen.

